

HALLO DEUTSCHLEHRER!



Czasopismo Polskiego
Stowarzyszenia Nauczycieli
Języka Niemieckiego

Zeitschrift des Polnischen
Deutschlehrerverbandes

Wydanie / Ausgabe:
Herbst / Jesień 2023 (49)



INHALTSVERZEICHNIS

Jolanta Janoszczyk: Editorial	3
Agnieszka Świca: Unser großes Jubiläum	4
Jolanta Janoszczyk: Ich ließ mich von Łódź verzaubern	8
Julia Kowalczyk: Die Formen des offenen Unterrichts	11
Jolanta Dejewska: Didaktische Innovation im Deutschunterricht	19
Karolina Marszałek: Schüleraustausch? Na klar, ich mache mit!	22
Anna Lamch, Urszula Zwijacz: Fortbildungskurs in Lübeck <i>Aktuelle Landeskunde intensiv</i>	25
Elli Michler: Vier Kerzen	27

HERBST IN STETTIN



FOTOS: [www.facebook.com / Visit Szczecin](https://www.facebook.com/VisitSzczecin)

IMPRESSUM

„HALLO DEUTSCHLEHRER!“ Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes - Herbstausgabe 2023 (49)

Herausgeber: **Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego**, Al. Niepodległości 22, PL-02-653 Warszawa

Kontaktadresse des Hauptvorstands: ✉ zarzad@psnjn.org

Redaktion: **Jolanta Janoszczyk** ✉ janoszczyk92@gmail.com

Satz und Gestaltung: **Andrzej Bownik**

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Spätherbst ist eine trübe und düstere Zeit. Zugleich ist es aber die Zeit des Wartens und der Vorbereitung auf Weihnachten. Es ist eine besinnliche Zeit, von einer nachdenklichen Haltung geprägt. Andrew Jackson, der 7. Präsident der USA sagte: „Nimm dir Zeit zum Nachdenken, aber wenn die Zeit zum Handeln kommt, hör auf mit Denken und geh los.“ Dieser Devise folgend haben wir die neue Ausgabe unserer Zeitschrift fertiggestellt.

Sie finden hier zuerst einen Rückblick auf die Feier zum 30-jährigen Bestehen des Polnischen Deutschlehrerverbandes, die in Łódź stattgefunden hat. Die Feierlichkeiten dauerten zwei Tage und waren glanzvoll.

Im Weiteren werden Sie mit verschiedenen Formen des offenen Unterrichts konfrontiert. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung des Artikels aus der letzten Ausgabe, in dem allgemein auf das Konzept des offenen Unterrichts eingegangen wurde.

Interessant scheint der Text, in dem eine Deutschlehrerin über didaktische Innovationen schreibt, die sie selbstständig entwickelt und im Unterricht erfolgreich umgesetzt hat.

Die Autorin des nächsten Artikels berichtet über ein prägendes Erlebnis ihrer Schüler. Gemeint ist der Schüleraustausch im Rahmen der deutsch-polnischen Schulpartnerschaft. Die Lesenden sollen von der Tatsache überzeugt werden, dass man als Schüler von solchen Programmen wirklich profitieren kann.

Dann schreiben zwei Stipendiatinnen der Deutschen Auslandsgesellschaft in Lübeck über ihre Eindrücke und Erfahrungen, die sie während des Fortbildungskurses gesammelt haben.

Der letzte Text dieser Ausgabe kann eine Anregung zum Nachdenken sein. Es ist ein Gedicht von Elli Michler *Vier Kerzen*, das ihrem Buch *Ich wünsche dir Zeit* entnommen wurde. Die vier Adventskerzen, die Licht und Wärme spenden, sollen uns auch daran erinnern, was im Leben wirklich wichtig ist.

Wir wollen hoffen, dass alles, was hier gedacht, geschrieben und zusammengestellt wurde, auf Ihr Interesse stößt. Bei allen Autorinnen möchten wir uns recht herzlich für ihre Beiträge bedanken. Wir wünschen ihnen sowie allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, glückliches neues Jahr.

Jolanta Janoszcyk
Chefredakteurin

UNSER GROßES JUBILÄUM



AGNIESZKA ŚWICA

Agnieszka Świca – Prezeska Polskiego Stowarzyszenia Nauczycieli Języka Niemieckiego, uhonorowana Brązowym Krzyżem Zasługi i Medalem Komisji Edukacji Narodowej. Nauczycielka dyplomowana z 27-letnim doświadczeniem zawodowym, będąca przede wszystkim praktykiem; pracuje jako nauczycielka języka niemieckiego zarówno w szkole podstawowej jak i liceum oraz jako lektorka w Łodzi. Długoletnia egzaminatorka maturalna, pomysłodawczyni i główna koordynatorka ogólnopolskiego konkursu dla młodzieży szkół ponadpodstawowych „Turbolandeskunde”. Ekspertka wydawnictwa PWN, multiplikatorka programu DeutschPlus w Goethe-Institut, organizatorka polsko-niemieckich wymian młodzieży, wycieczek oraz projektów językowych.

Unser großes Jubiläum

Der Polnische Deutschlehrerverband feiert 2023 sein dreißigjähriges Jubiläum. Viele Sektionen veranstalteten im Laufe des Jahres zusätzliche Wettbewerbe, Ausflüge oder nette Treffen. Diese waren eine gute Gelegenheit, alte Erinnerungen aufzufrischen und gemeinsam über die Vergangenheit und die Zukunft zu sprechen.



Aus diesem Anlass hat der Hauptvorstand beschlossen, eine gesamtpolnische Jubiläumsfeier zu organisieren. Der Termin wurde auf zwei Tage: den 30. September und den 1. Oktober 2023 festgelegt. Der Ort war von Anfang an klar: Lodz, also die Stadt, in der der Verband am 24. Februar 1993 ins Leben gerufen worden war.



in Lodz.

Die Jubiläumsveranstaltung stieß auf großes Interesse und positive Resonanz nicht nur bei unseren Mitgliedern, sondern auch bei den Vertretern des Bildungsausschusses in Lodz und Schulleitungen der befreundeten Oberschulen in der Stadt. Die offizielle Feier wurde von den Schülern der öffentlichen allgemeinbildenden Oberschule an der Technischen Hochschule in Lodz moderiert, für das Kulturprogramm sorgten Schülerinnen der ersten allgemeinbildenden Oberschule



Lorenz Barth

An der Veranstaltung nahmen zahlreiche namhafte Gäste teil. Der Einladung folgten zum Beispiel Herr Lorenz Barth – Leiter der



Andreas Kotz

Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in Polen und Herr Paweł Zyner – Honorarkonsul von Österreich in Lodz. Ihre Jubiläumsreden hielten unter anderen Herr Andreas Kotz – Stellvertretender Institutsleiter und Leiter der Spracharbeit Goethe-Institut Krakau, Frau Monika Janicka – Vizepräsidentin des Internationalen Deutschlehrerverbandes (IDV), Herr Edvinas Šimulynas – Präsident des Litauischen Deutschlehrerverbands und Herr Janusz Gast – Präsident der Polnisch-Österreichischen Gesellschaft.



Monika Janicka



Edvinas Šimulynas



Janusz Gast

Von Herrn Gast hat die derzeitige Präsidentin des Polnischen Deutschlehrerverbandes Agnieszka Świca ein Glückwunschsreiben und ein Ehrenzeichen „Verdiente für die polnisch-österreichische Gesellschaft“ erhalten. Anlässlich der Feier richtete auch der Leiter der Österreich-Bibliothek in Oppeln einen Gratulationsbrief an den Verband.

Bei den Feierlichkeiten zum 30. Jubiläum durften selbstverständlich unsere Förderungsmitglieder, also Vertreter der Verlage nicht fehlen. Drei von ihnen brachten schöne Geburtstagsgeschenke mit: der Verlag Pearson – eine wunderbare, leckere Geburtstagstorte, der Verlag Klett – ein Glas Sekt für jeden Feiernden und der Verlag PWN – Lehrerkalender für das Schuljahr 2023/2024. Das Goethe-Institut schenkte dem Verband eine Statuette, die mit einer ausdrucksvollen Aufschrift „30 Jahre Zusammenarbeit“ versehen wurde.



Agnieszka Świca

Die Hauptgäste waren jedoch unsere Verbandsmitglieder aus ganz Polen, die zur Jubiläumsfeier sehr zahlreich gekommen sind. Insgesamt hatten wir 120 Mitglieder des PDLV zu Gast. Fünfundzwanzig von ihnen wurden vom Hauptvorstand mit einer Medaille und Dankurkunde geehrt. Zu den Ehrenmitgliedern und den am stärksten Engagierten gehören:



- Mirosława Podkowińska-Lisowicz
- Maria Kopeć
- Małgorzata Cieślík
- Ewa Ciemnicka
- Joanna Skoczylas
- Jolanta Janoszczyk

Alina Dorota Jarząbek
 Małgorzata Cieślak
 Małgorzata Nowak
 Anna Własiuk
 Alina Czech
 Izabela Daniel-Lenart
 Urszula Jaworska
 Monika Janicka
 Aleksandra Kubicka
 Danuta Koper
 Violetta Winiarczyk
 Elżbieta Wydra
 Joanna Alina Haładyn
 Renata Wilczyńska
 Beata Kobyłkiewicz
 Eliza Adamowicz
 Lucyna Seredyńska
 Alina Dziurgot
 Marta Horeczy
 Barbara Kudyba
 Dorota Maj
 Dorota Skóra
 Ewa Ek
 Alicja Kalińska
 Lidia Smolec
 Anna Stefaniak
 Ewa Lipelt
 Małgorzata Bubik
 Barbara Szewerniak
 Marta Brodzik
 Anna Kaźmierczak
 Katarzyna Mikołajczyk
 Renata Krynica
 Katarzyna Bodych
 Marzena Sosińska
 Dorota Szubert
 Agnieszka Świca
 Katarzyna Drausal
 Krzysztof Świątek
 Magdalena Budzyńska
 Renata Kreft
 Eliza Marcinkowska
 Elżbieta Kocyła
 Joanna Suleja



Ein wichtiger Gast war auch Frau Monika Kucner – habilitierte Doktorin und Leiterin der Abteilung für Germanistik an der Lodzer Universität, die den Eröffnungsvortrag hielt. Das Programm umfasste außerdem die Besichtigung von EC1 Łódź – Kulturstadt, des Stadtmuseums unter dem Motto „Lodz – die Stadt der vier Kulturen“, die Fortbildung zum Thema „Der Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Projektarbeit im Deutschunterricht“ und das Konzert des Streichquartetts „Venus String Quartet“.

All diese Programmpunkte konnten dank der großzügigen Unterstützung unserer Partner – der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und des Goethe-Instituts – erfolgreich realisiert werden. Ihnen gilt unser herzlicher Dank! Ein großes Dankeschön gebührt auch den aktuellen Mitgliedern des Hauptvorstands: Barbara Szewerniak, Marta Brodzik, Małgorzata Bubik, Katarzyna Drausal, Elżbieta Wydra, Violetta Winiarczyk und den Vertreterinnen der Sektion Lodz – Anna Kaźmierczak und Małgorzata Cieślak, die sich seit März aktiv an der Organisation des Jubiläums beteiligten.



Wir freuen uns sehr über die netten und lobenden Worte, die wir von den Teilnehmern gehört haben. Herzlichen Dank dafür! Wir hoffen auf weitere Entwicklung des Verbandes und die nächste Jubiläumsfeier in fünf oder zehn Jahren.



JOLANTA JANOSZCZYK

Ich ließ mich von Łódź verzaubern

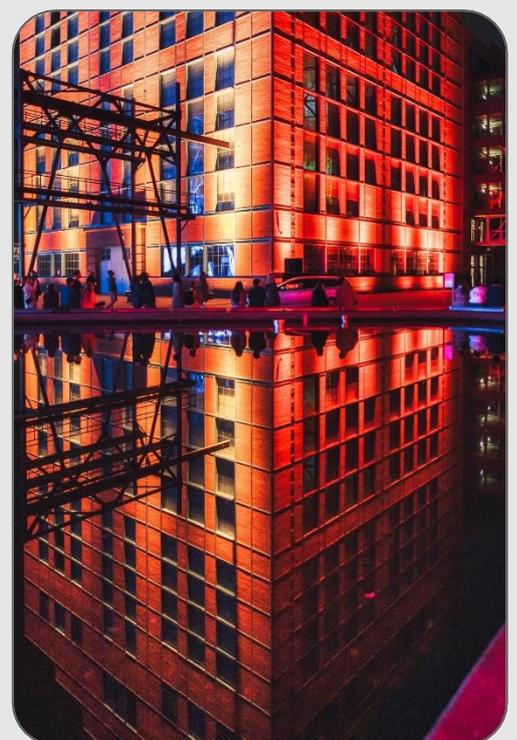
Einen besseren Zeitpunkt für die Jubiläumsfeier hätten sich die Organisatoren nicht ausdenken können. Die ersten Herbsttage versprachen mild zu werden. Draußen gab es noch viel Grün und das Wetter machte mit.

Schon am Vorabend der Feier zum 30-jährigen Bestehen des PDLV konnte man manches erleben. Dazu gehörte zuerst der Weg vom Bahnhof zum Hotel. Warum? Dabei konnte man erfahren, wie freundlich und hilfsbereit die hiesigen Einwohner sind. Viele wollten den kürzesten Weg zum Hotel zeigen: ein Busfahrer, ein Fahrgast in der Straßenbahn, eine Fußgängerin Dass sie dabei das Hotel *Ibis* mit dem *Qubus Hotel* verwechselt haben, war wirklich unbedeutend. Nur ein paar hundert Meter Unterschied.

Am Nachmittag erfolgte der obligatorische Spaziergang entlang der Piotrkowska Straße, die eigentlich Fußgängerzone ist. Man konnte hier architektonisch interessante Mietshäuser, Paläste und Villen von Fabrikanten, Kirchen und andere Denkmäler sowie zahlreiche neu renovierte Innenhöfe bewundern.

Nach einem sehr lange dauernden Spaziergang wurde man vor ein „ernsthaftes Dilemma“ gestellt, und zwar: Soll man sich zur Erholung auf die Bank neben Julian Tuwim setzen oder eher die Truhe von Władysław Reymont wählen?

Der perfekte Ort zum Entspannen war selbstverständlich das Hotel, aber die Zeit war knapp. Nach Einbruch der Dunkelheit war das in grelles Licht getauchte Stadtzentrum voller Menschen. Die einzigartige mit Spannung erwartete Veranstaltung des Jahres hat begonnen. Gemeint ist Light Move Festival der kinetischen Lichtkunst – eines der größten Lichtfestivals Europas. Das durfte man einfach nicht verpassen. Die beleuchteten Gebäude in der Piotrkowska Straße und in den Nebenstraßen waren nicht wieder zu erkennen. Das Festivalprogramm war mit verschiedenen Attraktionen gefüllt – von Lichtillusionen auf Gebäuden über 2D/ 3D-Mappings bis hin zu Lichtinstallationen. Es gab auch Ausstellungen, Happenings, Musikveranstaltungen und andere Begleitveranstaltungen. Das Hauptthema der diesjährigen Ausgabe des Festivals war LIEBE. Kein Wunder, dass die Nacht dann recht kurz war.





FOTOS: [www.facebook.com / Light Move Festival / Arecki Photo Video](https://www.facebook.com/LightMoveFestival/)

Am nächsten Tag trafen sich die Gastgeber, zahlreiche Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer sowie eingeladene Gäste, um das 30-jährige Bestehen des PDLV zu feiern. Die Jubiläumsfeier fand in den schönen Räumen des Zentrums für Wissenschaft und Technik EC-1 (im historischen Elektrizitätswerk) am Bahnhof Łódź Fabryczna statt. Auf das Programm der Feier wird hier nicht eingegangen. Einiges muss aber betont werden:

- Die zweitägige Veranstaltung war perfekt organisiert und ist auch so abgelaufen.
- Zwei Schüler führten als Moderatoren kompetent und charmant durch das Programm der Hauptveranstaltung.
- Es wurde bestens für Leib und Seele gesorgt.
- Bewundernswert waren die musikalisch hochbegabten Jugendlichen.
- Die beeindruckende Herzlichkeit der Gastgeber begeisterte alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
- Alle Deutschlehrerinnen und -lehrer fühlten sich wie eine große Familie.

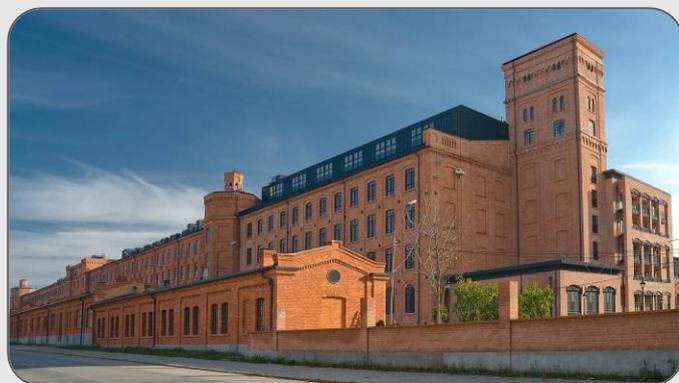
Ein Jubiläum gibt einen besonderen Anlass, in die Vergangenheit wie auch in die Zukunft zu blicken. Die Vergangenheit ist übrigens immer ein Teil der Zukunft. Es bleibt also zu hoffen, dass die Deutschlehrerinnen und -lehrer aus der Vergangenheit die Kraft für die Zukunft schöpfen, dass sie engagiert arbeiten, ihren Schülern einen attraktiven Unterricht bieten und sich dann über deren Lernerfolge freuen.

Und zum Schluss noch ein Dankeschön: Meine tief empfundenen Dankesworte richten sich an das tolle Team: an Organisatoren, Helfer (darunter Schüler) und Unterstützer. Ich finde es nach wie vor unglaublich, mit wie viel Engagement und Herz alle an ihre Aufgaben herangingen.

Zu danken habe ich auch meinen Tischnachbarn beim Abendessen (einer Lehrerin und einem Lehrer aus Łódź), die mir eingeredet haben, dass ich die Stadt auf keinen Fall verlassen darf, ohne Księży Młyn zu besichtigen – und dort vor allem einen exzellent erhaltenen Wohn-, Residenz- und Fabrikkomplex aus dem 19. Jh., welcher dem reichsten der dortigen Industriellen Karl Wilhelm Scheibler gehörte. Gesagt, getan – und ich kann nur eins sagen: Sie hatten recht.

Alles in allem: Es waren zwei richtig schöne Tage!

ŁÓDŹ: KSIĘŻY MŁYN



FOTOS: <https://lodz.travel/turystyka/co-zobaczyc/ksiezy-mlyn/>



JULIA KOWALCZYK

Julia Kowalczyk - Absolventin der Germanistik (UMCS Lublin)

Die Formen des offenen Unterrichts

Wie in der letzten Ausgabe der Zeitschrift festgestellt, werden unter dem Begriff *offener Unterricht* verschiedene Formen, die die Schüler – allgemein gesagt – an das selbständige Lernen heranführen, subsumiert. Diesmal werden fünf offene Unterrichtsformen, und zwar Werkstattarbeit, Stationenlernen, Projektarbeit, Wochenplanarbeit und Freie Arbeit näher beleuchtet.

Als erste Form sei die **Werkstattarbeit** genannt. In Bezug auf diese Form der Öffnung von Unterricht werden mehrere Begriffe benutzt, und zwar *Werkstattarbeit*, *Werkstattunterricht*, *Lernwerkstatt* oder *Werkstattlernen*, die weitgehend als Synonyme aufzufassen sind. Nach Knauf (2009: 150) prägte sich die Lernwerkstattbewegung in der deutschen Lehrerbildung bzw. -weiterbildung „im Anschluss an angelsächsische Vorbilder seit den 1980-er Jahren“ aus. Viel wichtiger waren hier jedoch verschiedene Experimente und Entwicklungen in Schweizer Grundschulen in den 1980-er Jahren (vgl. ebd.).

Fanio u. a. (2009: 7) erklären diese Unterrichtsform folgenderweise: „Werkstattunterricht ist eine Lernwerkstatt im Sinne einer Handwerkerwerkstatt. Dort machen nicht alle das Gleiche: Hier ist ein Handwerker allein an der Arbeit, dort sind welche zu dritt, nicht überall arbeitet der Meister mit usw.“ Mit Lernwerkstatt wird also eine Werkstatt gemeint, in der nicht die Herstellung von Gegenständen im Mittelpunkt steht, sondern eben das Lernen. Es muss jedoch unterstrichen werden, dass die meisten Prinzipien der Arbeit in einer Werkstatt auch im Unterricht gelten, zum Beispiel:

- Die Schüler arbeiten an verschiedenen Aufträgen.
- Sie arbeiten allein oder in Gruppen.
- Sie arbeiten oft selbstständig.
- Sie sind Werkstattchefs für eine bestimmte Aufgabe (Fanio u. a. 2009: 7).

Knauf (2009: 150) unterscheidet hauptsächlich zwei Typen des Werkstattlernens, und zwar die Erfahrungswerkstatt und Fertigkeitswerkstatt. In der Erfahrungswerkstatt spielen Sammeln, Experimentieren und Erfahrungsaustausch eine wichtige Rolle. Für die Fertigkeitswerkstatt stehen dagegen Üben, Vertiefen und Anwenden erworbener Fertigkeiten im Vordergrund. Eine andere Unterscheidung ist die „zwischen zwei verschiedenen Werkstattvarianten, nämlich der Fach-Werkstatt, die sich auf ein Fach bezieht und der fachübergreifenden Werkstatt, in der mehrere Fächer integriert werden“ (Weber 2009: 15). Von zwei Formen der Werkstattarbeit schreibt auch Schwarzkopf (2016: 108). Die Autorin sieht es aber etwas anders, und zwar:

Es haben sich zwei Formen der Werkstattarbeit entwickelt: Zum einen die offene Werkstatt. Hierbei ist kein Thema vorgegeben, die Lernprozesse können über die Fächergrenzen hinausgehen. Die Schülerinnen und Schüler sind völlig frei, wie sie sich womit beschäftigen möchten. Zum anderen gibt es die themenorientierte oder zielorientierte Werkstatt. Das grobe Thema gibt den Rahmen, in welchem die einzelnen Schülerprojekte ablaufen sollten.

In diesem Zusammenhang muss unbedingt hervorgehoben werden, dass die Lernwege hier individuell zu bestimmen sind. Ihre Art hängt also von einzelnen Lernenden ab. Wenn es um die zielorientierte Werkstatt geht, da „setzt sich die Lerngruppe oder der Lehrende für die Lerngruppe ein Ziel“ (ebd.), jedoch soll der Weg zu diesem Ziel individuell gestaltet werden.

Nach Schwarzkopf (2016: 106) sind für die pädagogische Werkstattarbeit zwei äußere Kennzeichen charakteristisch: „Räume mit einem großen Angebot an Material und Lernende, die ohne erkennbare Steuerung durch die Lehrenden arbeiten“. Hiebl (2014: 30) nennt einige dominante Prinzipien einer Lernwerkstattarbeit, das heißt: 1) Das „Prinzip des Entdeckens und der Handlungsorientierung“, 2) das „Prinzip der Reflexion“, 3) das „Prinzip der Autonomie und Kooperation“, 4) das „Prinzip der Innovation“.

Damit die Werkstattarbeit Erfolge bringen kann, müssen manche Bedingungen erfüllt werden. Knauf (2009: 152) hebt hier die Rolle der Verhaltensregeln hervor:

Für das Gelingen einer Werkstatt sind Verhaltensregeln wichtig, die erlauben, dass die Kinder ihre Arbeit selbst aussuchen, die Sozialform größtenteils selbst bestimmen können, die Ergebnisse besprochen werden, andere Arbeitsplätze aufgesucht werden dürfen und man anderen Schülern Hilfe geben kann.

Auf solche Regeln machen auch Fanio u. a. (2009: 7) aufmerksam, indem sie Folgendes schreiben:

- Erlaubt ist: Arbeit aussuchen, allein oder mit anderen arbeiten...
- Nicht erlaubt ist: anderen etwas wegnehmen, andere stören, umherrennen, unvorsichtig mit Materialien umgehen, ständig den Lehrer fragen ...

Das Material für den Werkstattunterricht wird meist von den Lehrern bereitgestellt. Möglich ist aber auch, dass die Schüler beim Aufbau der Werkstatt und bei der Formulierung eigener Arbeitsaufträge ihre Ideen einbringen. Im Werkstattunterricht spielt die Lehrperson eine nicht zu unterschätzende Rolle: „Werkstattunterricht vollzieht sich in einer vom Lehrer arrangierten Lernumwelt“ (Knauf 2009: 150). Dies ist so zu verstehen, dass den Schülern zu einem bestimmten Thema „ein vielfältiges Angebot an Lernsituationen und Lernmaterialien für Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit zur Verfügung“ (ebd.) steht. Verschiedene Aufgabenangebote werden „in unterschiedlichen Ecken der Klasse und z. T. im Flur räumlich und inhaltlich gliedert“ (ebd.).

Wenn der Lehrer ein Thema in Werkstattangebote umsetzen will, muss er nach Peschel (2019: 30) u. a. überlegen, ob sich die Schüler mit eigenen Ideen an der Werkstatt beteiligen können und ob ein echter Bezug zur Lebenswirklichkeit gegeben ist. Die Werkstatt muss nach ihm zieladäquat einen erkennbaren ‚roten Faden‘ haben, handlungsorientierte Komponenten und anspruchsvolle Aufgaben, des Weiteren obligatorische Angebote, aber auch offene Leerangebote beinhalten und alle Sozial- und Arbeitsformen ausreichend berücksichtigen.

Aus einem komplexen Lernangebot kann ein Schüler eine Aufgabe gemäß seinen Interessen und Fähigkeiten auswählen. Er lernt, wie man mit den ihm angebotenen Materialien und Aufgaben selbständig umgeht. Nicht zu übersehen ist dabei die Rolle der Partner- und Gruppenarbeit. Der Lehrer kann einzelne Schüler unterstützen. Wichtig ist auch seine Zuwendung ihnen gegenüber. Er soll die Lernbereitschaft und Zuversicht der Schüler aufbauen. Natürlich soll er auch das Arbeitsverhalten und Lernfortschritt seiner Schüler kontrollieren, diese Kontrolle muss jedoch partnerschaftlich verlaufen (vgl. Fanio u. a. 2009: 7).

Wenn es um die zeitliche Planung geht, so kann ein so vorbereiteter Werkstattunterricht zum Beispiel auf eine oder zwei Stunden pro Tag oder auch auf zwei Tage in der Woche beschränkt sein. Eine andere Möglichkeit ist die Durchführung des Unterrichts in einem Block, und zwar innerhalb einer oder zwei Wochen (vgl. Knauf 2009: 150).

Beim Werkstattlernen geht es also darum, dass den Schülern individualisierte Lernangebote im Rahmen einer Freiarbeit offeriert werden. Durch vielfältige Arbeitsformen bekommt jeder Schüler die Chance, seine individuellen Fähigkeiten zu zeigen und schließlich Erfolgserlebnisse zu erfahren, was die Lernmotivation wesentlich steigert.

Eine andere Unterrichtsform ist **Stationenlernen** oder Lernen an Stationen. Die Ursprünge der Idee des Zirkulierens im Lernablauf sind im Sportbereich zu suchen. Gemeint ist hier das sog. „circuit training“ (1952 in England entwickelt), das „den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung [stellt], welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen“ (Röser 2016: 4). Wie der Name selbst besagt, wird Stationenlernen über die Einrichtung von verschiedenen Lernstationen organisiert. Bojes (2017: 4) versteht unter dieser Methode

[...] ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können – die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen.

Diese Lernstationen können sich in einem oder in mehreren Räumen befinden. Dort werden Unterrichtsmaterialien mit Aufgabenstellungen an verschiedenen Orten (meist auf den Tischen) ausgelegt. Alle Stationen betreffen „einen gemeinsamen fachlichen oder überfachlichen Zusammenhang [...] [aber sie] behandeln verschiedene Aspekte dieses Themas mit unterschiedlichen Medien, Aufgabenstellungen und methodischen Akzenten“ (Püttmann/Wortmann 2022: 401). Man kann auch Pflicht- und Wahlstationen anbieten. Die einzelnen Stationen können sich ergänzen. Möglich sind auch bestimmte kontroverse Positionen, die zur späteren Diskussion und Meinungsbildung inspirieren.

Die vorgegebenen Aufgaben bearbeiten die Lernenden in der Regel zeitgleich, individuell, zu zweit oder in kleinen Gruppen. Die Aufgaben werden meist schriftlich erklärt, und zwar mithilfe der sog. Stationenkarten. Dort werden die Schüler über die notwendige Vorgehensweise informiert. Sie erfahren auch, wie sie die einzelnen Ergebnisse ihrer Arbeit dokumentieren sollten. Beim Lernen an Stationen sind vier Phasen zu unterscheiden:

- 1) Motivation: In dieser Phase werden die Schüler an das Thema herangeführt (ein Gespräch oder spezielle Übungen, durch die sie sich auch an das schon Gelernte erinnern können);
- 2) Rundgang entlang der Stationen: Dabei können die Lernenden mit der Platzierung und Menge der Stationen bekannt gemacht werden und notwendige Hinweise erhalten;

- 3) Arbeit: individuell, in Paaren oder Kleingruppen;
- 4) Schlussgespräch: Es ist die Zeit der Evaluierung. Die Schüler sprechen über ihre Arbeit und präsentieren Lernergebnisse.¹

Man darf dabei bestimmte Verfahrensweisen nicht vergessen. Einzelne Stationen müssen nummeriert oder anders gekennzeichnet werden. Die Aufgaben sollen vielfältig sein, damit das Interesse der Schüler aufrechterhalten und differenziertes Arbeiten ermöglicht wird. Sie sollten so formuliert werden, dass sie ohne Unterstützung des Lehrers bearbeitet werden können. Außerdem muss man die Schüler darauf aufmerksam machen, dass gegenseitige Hilfe nicht ausgeschlossen sondern wünschenswert ist. Denkbar sind auch der Vergleich der Ergebnisse und/oder deren Korrektur.

Es besteht hier selbstverständlich die Gefahr, dass es wegen der hohen Eigenverantwortung und zurückgenommener Anleitung durch die Lehrkraft „zu einer Überforderung oder mangelnden Mitarbeit aufgrund der geringen Kontrolle“ (Röser 2016: 5f.) kommen kann. Deshalb müssen die Lehrer und Schüler vor der eigentlichen Arbeit bestimmte Regeln vereinbaren, die dann zu halten sind. Die für das Gelingen des Stationenlernens unentbehrlichen Regeln sind nach Knauf (2009: 148) die folgenden:

- Wir führen angefangene Arbeiten zu Ende!
- Wir räumen jede Station nach Erledigung der Aufgabe auf!
- Wie arbeiten leise miteinander (Flüstergespräche)!
- Ich kontrolliere meine Ergebnisse ehrlich!

An dieser Stelle muss unbedingt unterstrichen werden, dass es gar nicht so einfach ist, Stationenlernen durchzuführen. Es benötigt – rein organisatorisch gesehen – ziemlich viel Platz. Jeder Station muss doch ein fester (Arbeits-) Platz zugewiesen werden. Darüber hinaus benötigt die Lehrperson viel Zeit für die Vorbereitung eines solchen Unterrichts – schon deshalb, weil sie die notwendigen Materialien in ausreichender Anzahl den Schülern zur Verfügung stellen muss. Gemeint ist hier auch das Aufgabenangebot, das genau durchdacht sein muss. Die Aufgaben müssen dem Niveau der Lernenden angepasst werden, differenziertes Arbeiten und die spätere Selbstkontrolle ermöglichen. Wichtig ist auch, dass sich die Lehrkraft „während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht“ (Bojes 2017: 5). Selbstverständlich muss sie das Lerngeschehen beobachten, die Lernenden anregen und, falls nötig, beraten und unterstützen.

Die Mühe lohnt sich jedoch, denn durch das Lernen an Stationen können mehrere Ziele erreicht werden, zum Beispiel die Orientierung an Lernvoraussetzungen, Lerntypen und Lerninteressen einzelner Schüler, die Arbeit nach einem individuellen Tempo, Stärkung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Lernenden sowie die Herausforderung zu kooperativen Handlungsformen.

Die dritte der offenen Unterrichtsformen ist **Projektarbeit**. Der wichtigste pädagogische Theoretiker der Projektidee war John Dewey, der amerikanische Philosoph und Pädagoge (1859–1952). In den USA entwickelte sie sich „als Reaktion auf tiefgreifende gesellschaftliche Wandlungen als gesellschaftlich politische Notwendigkeit [...] und hatte eine klare gesellschaftlich-politische Intention“ (Altmannsberger 2014: 8). Im deutschsprachigen Raum war für die Entwicklung der Projektdidaktik das 1982 erschienene Werk *Die Projektmethode* ausschlaggebend. Sein Verfasser ist der Schweizer Pädagoge und Hochschullehrer Karl Frey (1942–2005), einer der erfolgreichsten Projektautoren. Dann wurde diese

¹ Vgl. https://is.muni.cz/el/ped/jaro2013/N2BP_4DID/um/STATIONENLERNEN.pdf

Methode nach und nach „durch die Herausbildung rechtlicher Rahmenbedingungen für Projektunterricht institutionalisiert sowie durch Lehrmittel und Lehrpläne legitimiert, so dass sich in der Folge an Schulen eine Projektpraxis etablieren konnte“ (Marti 2021: 19).

Der Projektunterricht ist nach Otto (1997: 203) ein „Lernvorhaben, bei dem die Lernenden einen komplexen Gegenstand möglichst im Team herstellen oder eine fest umrissene, praxisrelevante Aufgabe erfüllen“. Krawiec u. a. (2019: 12f.) listen mehrere Ziele der Projektarbeit auf, darunter: die Vertiefung der Sprachkenntnisse, die Gestaltung des Respekts vor der Sprache als Mittel der Kommunikation zwischen Menschen, der Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen, die Entwicklung des Bewusstseins der Kinder für die Sprache als Element der Kultur.

Dafür, dass man einer solchen Lernform Aufmerksamkeit schenken soll, plädiert auch Traub, weil der Projektunterricht

- das eigenständige, kreative und kritisch-flexible Denken der Schüler fördert und deren Perspektiven erweitert,
- soziales und kooperatives Lernen in einem guten Klassenklima ermöglicht sowie
- lebensnahe, lustbetonte Lerngelegenheiten sichert, die ein intensives persönliches Engagement der Schüler produktiv werden lassen (Traub 2012: 236).

Taetzsch (2014: 12f.) präsentiert vier Phasen, die bei der Projektarbeit ausgesondert werden. Diese sind:

- Vorbereitungsphase, in der sich die Lehrkraft und die Schüler auf einen gemeinsamen Projektgegenstand sowie Projekttyp einigen müssen.
- Planungsphase, in der das Vorhaben innerhalb der Gruppe oder Klasse konkretisiert wird. Hier werden Einzelaufgaben formuliert und verteilt.
- Erarbeitungsphase, in der die Lernenden die für die Umsetzung ihres Projekts notwendigen Informationen und Materialien möglichst selbständig beschaffen.
- Präsentationsphase, in der alle die Möglichkeit haben, ihr Produkt vorzustellen. Dafür muss genug Zeit eingeplant werden. Erstens müssen die Lernenden Erläuterungen für die Evaluationsphase bekommen. Zweitens müssen sie sich auf die bevorstehende Präsentation gut vorbereiten.

Daraus ist ersichtlich, dass Projektarbeit keine Aufgabe für nur eine Unterrichtsstunde ist. Sie setzt nämlich komplexe Aufgabenstellungen voraus, die von den Schülern unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erfordern. Die Schüler übernehmen die Verantwortung für ihr Handeln in jeder Phase der Projektdurchführung, d. h. von der Zielsetzung, Planung bis hin zur Zusammenfassung und zum Feedback. Den Abschluss bilden das fertige Projekt und die Reflexion über seinen Verlauf sowie über das erreichte Ergebnis (vgl. Czetwertyńska 2021: 7).

Barandun (2021: 26) weist auf die Rolle des Lehrers bei der Projektarbeit hin. Nach dem Autor ist es notwendig, „dass die Lehrkraft sich mit zentralen Fragestellungen rund um Kompetenzen auseinandersetzt und nach Wegen sucht, diese theoretischen Grundlagen in der Praxis wiederzufinden und sichtbar zu machen“. Dieser Anspruch betrifft mehr als nur das didaktische Gestalten des Unterrichts. Der Lehrperson ist hier nicht nur Wissensvermittler. Zu seinen Aufgaben gehören auch die Beobachtung und Steuerung der individuellen Lernprozesse sowie deren Förderung und Beurteilung.

Selbstverständlich verlangt die Projektarbeit einen großen Zeit- und Müheaufwand, aber jedes Projekt bietet die Möglichkeit, solche Fähigkeiten wie Planung, Problemlösung, Kreativität, unabhängiges Denken, Informationsauswahl und Verantwortung für das eigene Lernen zu entwickeln. In dieser Unterrichtsform kann also Sprachunterricht mit dem Erlernen von Lebenskompetenzen verbunden werden.

Die nächste der hier besprochenen Unterrichtsformen ist **Wochenplanarbeit**. Die Form der Wochenplanarbeit im Unterricht tauchte zum ersten Mal in den zwanziger Jahren des 20. Jh. auf. Der Wochenplan ist ein Konzept der Unterrichtsorganisation. Huschke/Mangelsdorf (1994: 11) beschreiben dieses Konzept folgenderweise:

Die SchülerInnen erhalten zu Beginn eines bestimmten Zeitraumes (z.B. eine Woche) einen schriftlichen Plan, der Aufgaben verschiedenen Typs aus verschiedenen Inhaltsbereichen enthält; [...]. In dafür vorgesehenen Unterrichtsstunden (z.B. eine Stunde täglich aber auch mehr oder weniger) erarbeiten die SchülerInnen diesen Plan selbständig, allein oder in Gruppen bzw. nehmen Hilfe in Anspruch, soweit notwendig. Nach der Bearbeitung einzelner Aufgaben sollen diese selbst kontrolliert und auf dem Plan als erledigt eingetragen werden.

Laut Vaupel (2008: 77) stellt diese Methode zur Öffnung des Unterrichts eine Alternative zum Frontalunterricht dar. Ihr „großer Vorteil ist die Möglichkeit, Aufgaben und Aufgabewege zu differenzieren, sodass individuell unterschiedliche Zugänge für verschiedene Lerntypen bzw. Lernkanäle eröffnet werden können“ (ebd.). Moosecker (2008: 13) nennt folgende grundsätzliche Kennzeichen des Wochenplans:

- Das Lernen wird in die Hände der Schüler gelegt.
- Jeder kann sein Arbeitstempo weitgehend selbst bestimmen.
- Der Plan sorgt dafür, dass in einer Klasse zur gleichen Zeit unterschiedliche Dinge getan werden können.
- Die Schüler haben die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, wann sie welche Aufgaben bearbeiten und wie viel Zeit sie sich dafür lassen.
- Sie können sich aus einem Angebot Aufgaben selbst auswählen und damit eigene inhaltliche Schwerpunkte setzen.

Kernstück dieser Arbeitsform ist ein schriftlicher Arbeitsplan. In diesem Plan sind Pflicht-, Wahlpflicht- und Zusatzaufgaben aus unterschiedlichen Unterrichtsfächern für einen bestimmten Zeitraum, meist eine Woche enthalten. Den Arbeitsplan kann man jedem Schüler individuell aushändigen oder für die ganze Klasse, zum Beispiel in Form einer Wandzeitung erstellen. In der dafür vorgesehenen Zeit wird er von den Schülern selbständig bearbeitet. Die Schüler müssen planen, welche Aufgaben sie an welchem Tag vornehmen. Sie können selbst über ihr Arbeitstempo, über die Sozialform und Arbeitsmethode entscheiden. Damit diese Arbeit reibungslos verläuft, ist es von Vorteil, die Schüler in die Erstellung des Wochenplans mit einzubeziehen. Nach Erledigung jeder Aufgabe sollte jeder Schüler diese noch einmal überprüfen und dann in seinem Wochenplan als „gemacht“ markieren. Eine besonders wichtige Rolle spielt hier also die Autonomie. Selbstverständlich können sie – je nach Bedarf – den Lehrer um Rat und Hilfe bitten.

Die Lernergebnisse müssen dann kontrolliert, korrigiert und bewertet werden. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten, das heißt, Selbstkontrolle mit speziellen Kontrollblättern, Partnerkontrolle oder Kontrolle durch die Lehrkraft. Die Ergebnisse können in einer speziellen Auswertungstunde besprochen und miteinander verglichen werden. Möglich sind auch eine zusätzliche Korrektur und die

Bewertung der Arbeit aller Lernenden als Gruppe. Die Resultate dieser Maßnahmen können diskutiert und veröffentlicht werden, zum Beispiel als Wandzeitung.

Als letzte der offenen Unterrichtsformen sei **Freie Arbeit** oder **Freiarbeit** genannt. Die Entstehung des Terminus *Freiarbeit* lässt sich nach Klein-Landeck (2009: 3) „bis zu Theodor Schwerdt zurückverfolgen, der ihn bereits im Jahre 1933 in seiner Darstellung des DALTON-Plans der Amerikanerin Helen Parkhurst mehrfach verwendet“. Der Begriff wurde dann „im rasch anwachsenden Kreis der Montessori-Pädagogen und in zahlreichen Publikationen verwendet, allerdings zunehmend auch verwässert“ (ebd.). Bohl (2000: 169) definiert die Freiarbeit als offenen Unterricht, das heißt als

[...] didaktisch-methodische Differenzierung und Aufhebung der Fachgrenzen. Schüler wählen Arbeiten aus verschiedenen Angeboten oder nach eigenen Interessen – in mehr oder weniger engen Beziehungen zu den Inhalten des Unterrichts. Freie Arbeit ist gekennzeichnet durch Freiheit und Arbeit.

Unter der Freiarbeit soll also eine Unterrichtsform verstanden werden, „bei der die Schüler weitgehend selbständig über die Auswahl ihrer Tätigkeiten bzw. Tätigkeitsbereiche, die Sozialform und die Planung, Durchführung und Auswertung ihres Lern- und Arbeitsablaufs bestimmen können“ (Jürgens 1994, zit. nach Bohl 2000: 169).

Kennzeichnend für diese Arbeitsform sind folgende Merkmale: freie Auswahl der Schüler an Tätigkeiten aus verschiedenen Lernangeboten bzw. nach eigenen Interessen, selbständige Bestimmung des Lerngegenstandes, der Zeit, des Raumes, der Reihenfolgen, des Umfangs, des Niveaus, der möglichen Partner für das *Lernen* sowie der Ziele. Hier muss jedoch hervorgehoben werden, dass *Freiarbeit* schulische Arbeit und nicht totale Beliebigkeit bedeutet. Deshalb müssen sich die Schüler an bestimmte Verhaltensregeln halten. Freie Arbeit kann entweder ein durchgängiges Prinzip des Unterrichts sein oder nur in einzelnen Fächern als zeitlich begrenzte Lehrmethode zur Anwendung kommen. Sie fördert das kooperative Verhalten der Schüler und entwickelt soziale Beziehungen. Die Lehrperson dominiert nicht, sondern sie bietet ihre Hilfe an, ohne sich aufzudrängen (vgl. Hölting 2012: 18f.).

Knauf (2009: 139) weist darauf hin, dass zur Platzierung und Organisationsstruktur der Freiarbeit im Schulalltag verschiedene Lösungen praktiziert werden. Diese sind nach dem Autor:

1. Freie Arbeit als eigenständige Unterrichtsstunden, die im Stundenplan ausgewiesen sind und sich vom übrigen Unterricht unterscheiden
2. Freie Arbeit als Bestandteil des Wochenplanunterrichts, vorrangig platziert im Wahlbereich des Wochenplans
3. Freie Arbeit als methodisch-didaktisches Prinzip im gesamten Unterricht oder in einem bestimmten Unterrichtsfach.

Es wird manchmal auf die Möglichkeit hingewiesen, „Wochenplan und freie Arbeit zu integrieren, das heißt im Wochenplan Zeit für die Beschäftigung mit selbstgewählten Aufgaben vorzusehen“ (Stein/Stein 2006: 193). Es muss hier jedoch gesagt werden, dass die Gelegenheit zur freien Arbeit auch außerhalb des Wochenplans und bei anderen Formen des offenen Unterrichts gegeben werden sollte. Mehr noch: Stein/Stein behaupten, dass Freie Arbeit von Wochenplanarbeit klar getrennt werden sollte. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass „Zeit und Gelegenheit zur freien Arbeit ... für alle Kinder garantiert [...] und nicht an die Erfüllung eines Pflichtpensums gebunden ist“ (ebd.: 189).

Abschließend kann gesagt werden, dass der Einsatz einer bestimmten Form des offenen Unterrichts von vielen Faktoren abhängt. Genannt seien hier u. a. die zur Verfügung stehende Zeit, das Alter und Niveau der Klasse/Gruppe, ihre Größe, die dominierenden Interessen der Lernenden. Die Umsetzung der erwähnten Unterrichtsformen stellt die Lehrkräfte vor neue Aufgaben. Es verändert sich ihre Rolle und die Vorbereitung der entsprechenden Materialien verlangt von ihnen viel Zeit und Engagement. Aber offenes Lernen ist der Mühe wert, denn dadurch werden die Aktivität der Lernenden, deren Selbständigkeit, Autonomie, soziale Kompetenzen usw. gefördert. All das stärkt ihre Lernmotivation, was bessere Lernerfolge garantiert.

Bibliographie:

- Altmannsberger, Matthias (2014): *Projektunterricht: Grundlagen, Notwendigkeit und Formen*. Hamburg.
- Barandun, Stephan (2021): Ein Zugang zu Professionalität. In: Marti, Stefan (Hrsg.): *Wirksamer Projektunterricht*. Baltmannsweiler, S. 26-36.
- Bohl, Thorsten (2000): *Unterrichtsmethoden in der Realschule: eine empirische Untersuchung zum Gebrauch ausgewählter Unterrichtsmethoden an staatlichen Realschulen in Baden-Württemberg*. Bad Heilbrunn.
- Bojes, Manfred (2017): *Stationenlernen Englisch. 6. Klasse*. Hamburg.
- Czetwertyńska, Grażyna (2021): W poszukiwaniu kompasu, czyli po co nam projekty w edukacji językowej. In: „Języki Obce w Szkole”, S. 6-8.
- Fanio, Ulrike/ von der Heyde, Hiltrud/ Imhof, Ursel/ Kammeyer, Marlene/ Michel, Christine/ Scheunemann, Inga (2009): *Textiles Gestalten. 5./6. Schuljahr*. Buxtehude.
- Hiebl, Petera (2014): *Lernwerkstätten an Schulen: aus der Perspektive von Schulleitern und Schülern*. Berlin.
- Höltling, Beatrice (2012): *Freiarbeit nach dem Montessori-Prinzip*. Hamburg.
- Huschke, Peter, Mangelsdor, Marei (1994): *Wochenplanunterricht. Praktische Ansätze zu innerer Differenzierung, zu selbständigem lernen und zur Mitgestaltung des Unterricht durch die Schüler*. Weinheim und Basel.
- Klein-Landeck, Michael (2009): *Freie Arbeit bei Maria Montessori und Peter Petersen*. Berlin.
- Knauf, Tassilo (2009): *Einführung in die Grundschuldidaktik. Lernen, Entwicklungsförderung und Erfahrungswelten in der Primarstufe*. Stuttgart.
- Krawiec, Marek/ Gendera, Kamila/ Frankowska, Marcelina (2019): Metoda projektu i propozycja jej zastosowania w edukacji językowej w szkole podstawowej. In: „Języki Obce w Szkole”, S. 11-15.
- Marti Stefan (2021): Wirksamer Projektunterricht – Eine Einführung. In: Marti, Stefan (Hrsg.): *Wirksamer Projektunterricht*. Baltmannsweiler, S. 19-21.
- Moosecker, Jürgen (2008): *Der Wochenplan im Unterricht der Förderschule*. Stuttgart.
- Otto, Bernd (1997): *Grundlagen des beruflichen Lernens und Lehrens: ganzheitliches Lernen in der beruflichen Bildung*. Berlin.
- Peschel, Falko (2019): *Offener Unterricht. Idee – Realität – Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Teil I: Allgemein didaktische Überlegungen*. Baltmannsweiler.
- Püttmann, Carsten/ Wortmann, Elmar (2022): Lernaufgaben und Stationenlernen. In: Püttmann, Carsten/ Wortmann, Elmar (Hrsg.): *Handbuch Pädagogik Unterricht*. Stuttgart, S. 397-407.
- Röser, Thomas (2016): *Stationenlernen. Mathematik 10. Klasse*. Hamburg.
- Schwarzkopf, Theresa (2016): *Vielfältigkeit denken*. Stuttgart.
- Stein, Roland/ Stein, Alexandra (2006): *Unterricht bei Verhaltensstörungen. Ein integratives didaktisches Modell*. Bad Heilbrunn.
- Taetzsch, Steve (2014): *Projektunterricht zum Thema „Tiere im Zoo“*. Hamburg.
- Traub, Silke (2012): *Projektarbeit – ein Unterrichtskonzept selbstgesteuerten Lernens?* Bad Heilbrunn.
- Vaupel, Dieter (2008): Wochenplanarbeit. In: Wiechmann, Jürgen (Hrsg.): *Zwölf Unterrichtsmethoden. Vielfalt für die Praxis*. Weinheim und Basel, S. 77-92.
- Weber, Nicole (2009): *Gedichte-Werkstatt. Materialien für einen handlungs- und produktionsorientierten Deutschunterricht*. Buxtehude.

DIDAKTISCHE INNOVATION IM DEUTSCHUNTERRICHT



JOLANTA DEJEWSKA

Jolanta Dejewska – Absolventin der Germanistik am NKJO in Toruń und der Pädagogik an der Nikolaus-Kopernikus-Universität; Aufbaustudium: Berufs- und Organisationsberatung und Frühpädagogik. Teilnahme an vielen Schulungen, Kursen und Workshops in Polen und Deutschland.

Zertifizierte Lehrerin an der Grundschule Nr. 5 in Toruń, Mitglied des Polnischen Deutschlehrerbverbandes, Sektion Toruń. Koordinatorin des Projekts „DeutschPLUS“ des Goethe-Instituts Warschau. Autorin zahlreicher Veröffentlichungen in polnischer und deutscher Sprache in Fachzeitschriften, u. a. „Kwartalnik andragogiczny“, „Języki obce w szkole“ sowie in der regionalen Tageszeitung „Gazeta Pomorska“.

Initiatorin und Organisatorin des interschulischen Wettbewerbs für das Plakat „Persönlichkeit aus dem Land des deutschsprachigen Raums“ und der Nachausstellungen. Betreuerin des studentischen Praktikums. Seit dem ersten Oktober 2023 methodische Beraterin für Fremdsprachenlehrer an Grundschulen.

Berufliche Interessen: Innovationen im Fremdsprachenunterricht, Eintauchen in eine Fremdsprache, Gruppenarbeit als bevorzugte Arbeitsmethode; ein Fan von Literatur und literarischen oder populärwissenschaftlichen Texten im Fremdsprachenunterricht. .

Didaktische Innovation im Deutschunterricht

Vor Beginn eines jeden Schuljahres stelle ich mir folgende Fragen: Welche Neuerungen könnte ich diesmal ausprobieren? Wie kann ich die Schüler zum Deutschlernen motivieren? Schließlich: Wie kann ich sie einfach „verzaubern“, damit sie gern und regelmäßig lernen. Gewöhnlich überlege ich mir dabei, was mich interessiert, worin ich gut bin. Diesmal habe ich aber daran gedacht, was meine Schüler interessiert, was sie berührt. Dann kamen mir verschiedene Materialien, die ich jahrelang systematisch gesammelt hatte, in den Sinn. Das waren verschiedene Artikel, Zeitungsartikel, Broschüren sowie Texte, in denen Experimente für Kinder beschrieben sind. Und so entstand vor zwei Jahren die Idee einer fantastischen und erfolgreichen Innovation, deren Titel lautete: „Deutsch ist einfacher als du denkst!“.



Was hatte ich mit diesem Titel vor? Es ging mir darum, den Schülern in zwölf Deutschunterrichtsstunden zwölf Themen aus zwölf verschiedenen Schulfächern beizubringen. Das waren:

Schulfach:	Thema:
Biologie	Warum haben Eier ihre ovale Form? (Experiment)
Geografie	Weltrichtungen und die Nachbarländer von Polen.
Musik	Wiener Klassiker – Wie „klingt“ ein Musikgenie?
Physik	Das Wasser hat eine „Haut“. (Experiment)
Chemie	Salzwasser vs. Süßwasser. Welches ist härter? (Experiment)
Kunst	Farben und ihre Namen.

Polnisch	(1) Woher kommen die Wörter? Germanismen im Polnischen. (2) <i>Die Bremer Stadtmusikanten</i> der Brüder Grimm – In der Welt der Märchen.
Mathematik	Rechnen ist toll.
Technik	Schritt für Schritt Origami falten.
Sport	Meine Lieblingssportart.
Geschichte	Die – meiner Meinung nach – wichtigsten Ereignisse in der Geschichte: Datumsangaben.
Religion / Ethik	Das Gebet „Pater noster“ (Vater unser).

Ich wollte von Anfang an den Unterricht in den siebten Klassen durchführen. In der Praxis habe ich die genannten Themen auch in der Jahrgangsstufe acht behandelt, selbstverständlich nach einigen Modifikationen und insbesondere im Rahmen der sog. zusätzlichen Deutschstunden. Ich habe die zwölf Stunden auf zwei Jahre verteilt. Materialien, die Experimente betreffen, stammten aus dem Buch *Mein Forscherbuch* (Goethe-Institut), die anderen habe ich selbst bzw. mit Hilfe des Internets oder anderer Quellen entworfen. Wichtig ist dabei, dass ich meinen Entwurf als ein Experiment betrachtet habe, das heißt: in verschiedenen Klassen habe ich mit verschiedenen Themen / Schulfächern begonnen. Erstens: wegen des unterschiedlichen Niveaus der Schüler. Zweitens: ich wollte ihnen die Möglichkeit einer Wahl (zwischen zwei Themen) geben – vor allem am Anfang.

Das Ergebnis der Arbeit hat mich schon nach der ersten Unterrichtsstunde überrascht. Die Schüler haben sich sehr stark engagiert. Sie hatten große Freude daran, sich mit anderen Themen – als die im Lehrbuch vorgeschlagenen – zu beschäftigen. Die Themen entsprachen ihren Interessen, bezogen sich auf ihren Alltag. Außerdem war das eine anregende Neuigkeit. Nach dem ersten Unterricht wurde ich um mehr derartige Aufgaben gebeten. Deshalb habe ich eine Evaluierung durchgeführt. Die Schüler sollten schreiben, ob der Unterricht ihnen gut oder nicht gefallen hat, ob die Materialien verständlich waren, welches Schulfach berücksichtigt werden sollte und welche Arbeitsform von ihnen bevorzugt wird (Gruppen- oder Einzelarbeit). Aus der Evaluation ging hervor, dass die Idee richtig war und dass der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben dem Niveau der Schüler entsprach.

Nach zwei Jahren dieser experimentellen Projektarbeit weiß ich schon, dass zu den Lieblingsthemen der Schüler Themen gehören, die solche Fächer wie Polnisch, Biologie, Chemie, Physik, Technik, Religion/Ethik berühren und dass Gruppenarbeit ihre beliebte Arbeitsform ist.



Das Foto zeigt einige Schülerinnen und Schüler im Unterricht.

Was habe ich damit erreicht? Mein Ziel war es, Interesse und Begeisterung der Schüler für Deutsch zu wecken, ihren Wortschatz zu erweitern, den Schülern Mut zu machen, Neues zu probieren und daran Spaß zu haben. Alle gesetzten Ziele habe ich erreicht. Meine Schüler lernen fleißiger, sie klagen über die Schwierigkeiten beim Deutschlernen nicht mehr oder zumindest seltener. Sie sind gerne bereit, sich

selbstständig neues Wissen anzueignen und warten ungeduldig auf diese innovativen Stunden, die sie als „Überraschung“ bezeichnen. Und schließlich: Sie haben aufgehört, nur nach KAHOOT zu fragen, sondern wollen einen richtigen Deutschunterricht haben.

Ich empfehle allen Kolleginnen und Kollegen, nach neuen Ideen zu suchen, den Schülern etwas Wertvolles anzubieten und dann mit ihnen darüber zu reden. Die Lehrer sollen heutzutage mehr wagen als nur die Arbeit mit dem Lehrbuch, die meistens zu wenig Abwechslung bietet. Mein Experiment zeigte, dass die Lernenden interessante Initiativen, die den Fremdsprachenunterricht und damit auch das effektive Fremdsprachenlernen fördern, sehr gutheißen.

Quellen:

Brüder Grimm (2000): *Die Bremer Stadtmusikanten*. Wien.

Brüder Grimm (2017): *Die Bremer Stadtmusikanten*. Nacherzählung und Übungen von Lisa Suett. Recanati.

Märchen der Brüder Grimm (1937), Deutsche Buch- Gemeinschaft C.A. Berlin.

Broschüren des Goethe-Instituts: *Mein Forscherbuch*, *Musik macht stark* (zwei Hefte), *Kinder entdecken Deutsch*.

Internetseiten:

<https://supertlumacz.pl/germanizmy-w-jezyku-polskim-2/>

<https://pl.wikipedia.org/wiki/Germanizm>

<https://hozana.org/pl/modlitwa/ojcie-nasz/niemiecki>

https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Klassik

<https://www.lebe-farbe.de/wie-bekommen-farben-ihre-namen/>

<https://einfach-basteln.com/faltanleitungen/origami/>

<https://einfach-basteln.com/tropischer-origami-fisch/>

<https://einfach-basteln.com/origami-fuchs/>

Anhang: Fragebogen für Schüler

1. Czy lekcja Ci się podobała? (zakreśl wybraną odpowiedź)

TAK

NIE

2. Czy materiały do lekcji były zrozumiałe? (zakreśl wybraną odpowiedź)

TAK

NIE

3. Z jakiego przedmiotu chciałbyś mieć lekcję tego typu? Wymień 1-2 przedmioty lub zostaw miejsce wolne, jeśli nie chcesz już podobnych lekcji.

.....

4. Jaka forma pracy na lekcji odpowiada Ci najbardziej? (zakreśl wybraną odpowiedź)

praca grupowa

praca indywidualna

Vielen Dank für Deine Antwort!



KAROLINA MARSZAŁEK

Karolina Marszałek – Deutsch- und Englischlehrerin an dem Władysław-Jagiello-Lyzeum mit zweisprachigen Klassen in Płock, Koordinatorin des Schulaustauschprogramms mit Partnerstadt Darmstadt, Mitglied des Polnischen Deutschlehrerverbands.

Schüleraustausch? - Na klar, ich mache mit!

Es gibt wohl keine bessere Ergänzung zum traditionellen Modell des Fremdspracherwerbs als die Teilnahme an einem Schüleraustausch. Die zahlreichen Vorteile dieser Art von Erfahrung können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Niemand weiß das besser als die Schüler des Władysław-Jagiello-Lyzeums mit zweisprachigen Klassen in Płock, wo diese edle Tradition schon seit über dreißig Jahren gepflegt wird. Darüber hinaus zeigt ein großes Interesse der Lernenden an dem Austausch, dass diese Initiative gut ankommt und sicherlich weitergeführt wird.

Alles hat im Jahr 1988 begonnen, als das Władysław-Jagiello-Lyzeum (umgangssprachlich „Jagiellonka“ genannt) und die Bertolt-Brecht-Schule in Darmstadt (Hessen) den Partnerschaftsvertrag unterzeichnet haben. Zwei Jahre zuvor wurde in dieser deutschen Stadt – auf Initiative von Karl Dedecius (einem in Łódź geborenen deutschen Übersetzer und Popularisator der polnischen Literatur) – das Deutsche Polen-Institut gegründet. Dieses Informations- und Forschungszentrum setzt sich zum Ziel, durch seine Arbeit zur Vertiefung der gegenseitigen Kenntnisse des kulturellen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens von Polen und Deutschen beizutragen. Bis heute ist es ein Muss auf der Darmstädter Landkarte während des Austauschs.



Fast 35 Jahre später erwies sich das Jahr 2022 als ein besonderes Jahr in der Geschichte des deutsch-polnischen Austauschs am Władysław-Jagiello-Lyzeum. Dieses Jubiläum zeigte, dass der Schüleraustausch ein Erlebnis ist, das über viele Jahre hinweg nichts an seiner Attraktivität verloren hat, sondern immer wieder junge Menschen anzieht und ihnen unvergessliche Erlebnisse bietet. Dieses Jahr war auch aus einem anderen Grund wichtig: nach einer mehrjährigen Pause wegen der Corona-Pandemie konnten polnische Lernende ihre Kommilitonen jenseits von Oder und Neiße wieder treffen.

Heutzutage findet der deutsch-polnische Austausch zwischen Jagiellonka und der Bertolt-Brecht-Schule unter der Schirmherrschaft und mit großer Unterstützung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks (DPJW) statt – einer Organisation, die Begegnungen und Zusammenarbeit junger Polen und Deutscher ermöglicht. Das DPJW unterstützt deutsch-polnische Projekte inhaltlich und finanziell.



An einem Schüleraustausch nehmen in der Regel etwa 15 Jugendliche aus jeder der beiden Schulen teil, was den Schülern optimale Bedingungen für eine gute Integration bietet und den Lehrern die Möglichkeit gibt, die gesamte Veranstaltung bestmöglich zu konzipieren und zu gestalten.

Der erste Schritt besteht darin, das Eis zu brechen: Die polnischen Austauschschüler stellen sich kurz vor, sie schreiben über ihre Interessen und ihre Familie, und dann werden die Präsentationen einzelner Personen per E-Mail an die deutschen Schüler gesendet. Diese benutzen die zugeschickten Informationen bei der Wahl ihres zukünftigen Austauschpartners / ihrer zukünftigen Austauschpartnerin. Die Kontaktaufnahme ist die erste Phase des Kennenlernens und oft der Beginn einer schönen Freundschaft.



Traditionell besuchen beim Austausch zwischen Jagiellonka und der Bertolt-Brecht-Schule zuerst die Schüler aus Polen ihre deutschen Partner, was meistens im Frühling geschieht. Das Erwachen der Natur aus winterlicher Starre sorgt für positive Stimmung und gute Laune bei der Auslandsreise. Die zehnstündige Zugfahrt ist

die erste Chance zur Integration der polnischen Jugendlichen. Der Aufenthalt in Deutschland dauert zehn Tage, davon verbringen die Schüler sieben Tage in Darmstadt. Sie beobachten den Unterricht an der dortigen Schule, reflektieren über die Unterschiede, die auf verschiedene Bildungssysteme in Polen und in Deutschland zurückzuführen sind, und arbeiten an einem gemeinsamen Projekt, das immer ein integraler und sehr wichtiger Teil des Austauschs ist.

Zeit zum Kennenlernen, Zeit mit der Familie der deutschen Partner und die Besichtigung der Stadt Darmstadt dürfen natürlich auch nicht fehlen – und zu sehen gibt es auf jeden Fall viel! Ein Tag ist immer für einen Ausflug in eine nahegelegene Stadt – Frankfurt am Main oder Heidelberg – vorgesehen. Die Jugendlichen bewundern vor allem die moderne Architektur der Region – Dutzende von hohen Bürogebäuden im Zentrum Frankfurts, aber auch sehr belebte Straßen mit Galerien und Ständen mit lokalen Spezialitäten. Heidelberg begeistert wiederum durch seine wunderschöne Lage und ein mildes Klima. Geschichtsliebhaber werden sicherlich die Gelegenheit nutzen und die älteste Universität im heutigen Deutschland bewundern.

Besonders wichtig ist der dreitägige Aufenthalt in der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. Er ist eine großartige Chance, die wichtigsten Wahrzeichen Berlins zu sehen und das historische Wissen zu erweitern. Ein Muss sind natürlich das Brandenburger Tor, das Reichstagsgebäude und die Straße Unter den Linden.



Nach den Sommerferien findet der Gegenbesuch in Polen statt. Die deutschen Schüler kommen meistens Mitte September. Sie werden ins Rathaus eingeladen, wo sie sich mit dem Bürgermeister treffen. Sie bewundern die schönsten Denkmäler von Płock – die Dombasilika, das Małachowianka-Gebäude, die älteste Schule Polens und das Rathaus von Płock. Die Gäste haben auch die Möglichkeit, den Unterricht an der Jagiellonka-Schule in Płock zu beobachten, die Zeit in polnischen Gastfamilien zu verbringen und die Arbeit am Bildungsprojekt fortzusetzen. Sie können auch Warschau besuchen. Bei diesem Besuch übernehmen die Gastgeber die Rolle der Reiseführer. Die Aufgabe jedes polnischen Austauschteilnehmers besteht darin, die besichtigten Denkmäler und Einrichtungen kurz zu beschreiben (natürlich auf Deutsch!).

Der deutsch-polnische Austausch endet mit einem Ausflug an die Ostsee und der Besichtigung von Danzig, Gdingen und Zoppot (Dreistädteverbund). Auf dem Programm stehen immer ein Spaziergang entlang des Zoppot-Piers, ein Besuch in der Danziger Altstadt oder im modernen Solidaritätsmuseum. Das ist für alle ein schönes Erlebnis.



Positive Meinungen, unvergessliche Eindrücke und schließlich die Tränen der Trauer, wenn alles vorbei ist – die Teilnehmer des deutsch-polnischen Austauschs sind sich einig, dass es sich lohnt, an dem Programm teilzunehmen, denn die Vorteile dieser Erfahrung überwiegen bei Weitem alle möglichen Unannehmlichkeiten.



FORTBILDUNGSKURS *Aktuelle Landeskunde intensiv*

für Deutschlehrkräfte aus Dänemark, Estland, Finnland,
Lettland, Norwegen, Polen und Schweden

vom 17.09.-23.09.2023 in Lübeck

ANNA LAMCH, URSZULA ZWIJACZ



Anna Lamch – Deutschlehrerin an der Privaten Grund- und Oberschule Królowej Jadwigi in Lublin, stellvertretende Schulleiterin, Sekretärin des PDLV Sektion Lublin, Reiseleiterin. Interessengebiete: Fremdsprachen, Sport (Rad- und Skifahren, Wandern, Schwimmen), Reisen, aktive Erholung.



Urszula Zwijacz – Deutschlehrerin an der Oberschule in Lublin (Zespół Szkół nr 1 im. Wł. Grabskiego), Koordinatorin des Teams der Fremdsprachenlehrer, Schatzmeisterin des PDLV - Sektion Lublin, Koordinatorin des Wettbewerbs Turbolandeskunde in Lublin.

Fortbildungskurs *Aktuelle Landeskunde intensiv*

für Deutschlehrkräfte aus Dänemark, Estland, Finnland, Lettland,
Norwegen, Polen und Schweden vom 17.09.-23.09.2023 in Lübeck

Nach der Corona-Pause hat die Deutsche Auslandsgesellschaft (DAG) begonnen, die Präsenz-Fortbildungen für DAF-Lehrer wieder zu organisieren. Die Deutsche Auslandsgesellschaft gehört zu den offiziellen Mittlerorganisationen des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland und bietet Fortbildungen für Deutschlehrkräfte aus Nord- und Nordosteuropa an.

Mit großer Hoffnung füllten wir die Bewerbungsformulare aus und nach einigen Wochen kam eine gute Nachricht. Alle Bewerber aus Lublin bekamen ein Stipendium für den Fortbildungskurs mit dem Schwerpunkt „Aktuelle deutsche Sprache“.

Der Weg von Lublin nach Lübeck ist ziemlich lang. Nachdem wir alle Möglichkeiten in Betracht gezogen hatten, entschieden wir uns für eine Reise mit dem Zug. Mehrmaliges Umsteigen, einige Verspätungen, ein bisschen Stress und nach 12 Stunden Fahrt kamen wir glücklich in Lübeck an. Wir reisten zu viert, deshalb amüsierten wir uns gut und unterstützten uns gegenseitig in Momenten des Zweifels.

Mit Koffern in den Händen erschienen wir zum gemeinsamen Abendessen und wurden herzlich begrüßt von Hans-Joachim Werner, dem Vizepräsidenten von DAG, der den Kurs leitete und uns die ganze Woche betreute. Wir konnten auch die anderen Teilnehmer aus Finnland, Schweden, Norwegen, Lettland und selbstverständlich aus Polen kennenlernen – eine starke Gruppe von Menschen, die bereit

waren, zusammenzuarbeiten und zu lernen. Den Abend verbrachten wir schon bei unseren Gastgebern in Privatquartieren.

Der erste Tag begann mit dem gegenseitigen Kennenlernen und der Aufteilung der Erkundungsaufgaben für die kommende Kurswoche. Es wurden Gruppen gebildet, die sich mit verschiedenen Aspekten des Lebens in Lübeck beschäftigen sollten. Man musste zuerst ein Thema wählen, Recherchen machen und seine Ergebnisse den anderen Teilnehmern präsentieren. Die gewählten Themen waren höchst interessant und bei der Auswertung der Kursaufgaben wussten wir schon alles über Fahrräder, Tiere, Wasser und Kulturleben in Lübeck.

Danach machten wir einen Spaziergang durch die Straßen der schönen Stadt Lübeck, der Hansestadt mit jahrhundertelanger Geschichte. Durch die bekannten Lübecker Gänge und Höfe führte uns Martin Herold, der Geschäftsführer von DAG. Der geborene Lübecker zeigte uns die Stadt aus eigener Perspektive. Er konnte leider bei unserem Kurs nicht mitmachen, denn er beschäftigt sich zurzeit intensiv mit der Vorbereitung der Internationalen Tagung der Deutschlehrer:innen (IDT), die im Jahre 2025 in Lübeck stattfindet. Anschließend bekamen wir Informationen über die Veranstaltung (www.idt-2025.de), an der wir gerne teilnehmen möchten. Alle Deutschlehrer:innen sind dazu herzlich eingeladen.

Am Nachmittag besuchten wir das wunderschöne Fischerdorf Gothmund, das am Ufer des Flusses Trave liegt. Es ist für die idyllischen Reetdachhäuser bekannt, die heute zum Teil unter Denkmalschutz stehen.

Das Programm der nächsten Tage war sehr gespannt. Wir nahmen an Vorträgen und Workshops zur aktuellen deutschen Sprache teil. Der Workshop „Tipps für die Planung und Erfahrungsaustausch zur Gestaltung von Schüler:innen-Begegnungen“ führte uns in die Problematik des Schüleraustauschs ein. Während des Workshops „Szenario-bezogene Spracharbeit auf den Niveaustufen A2 bis B2“ entwickelten wir Unterrichtspläne für verschiedene Sprachniveaus im Bereich der beruflichen Tätigkeiten.

Zwei Workshops „Spaß rund ums Nomen“ und „Spaß rund ums Verb“ wurden zu einer Quelle von verschiedenen Unterrichtsaktivitäten, die Grammatikthemen rund um das deutsche Nomen und das deutsche Verb mit Spaß erlebbar machen sollten.

Zwei Ereignisse der Woche nahmen einen besonderen Platz in unseren Herzen ein. „Das Abendbrot macht Wangen rot“ war ein wunderschöner Abend, an dem wir bei den fantastischen Lübeckern Bürgerinnen und Bürgern zu Gast waren. Das beste Essen und lange Gespräche bis spät in die Nacht haben bewiesen, dass wir in Europa so viel gemeinsam haben und dieselben Werte teilen. Einen großen Eindruck machte auf uns die Turm- und Gewölbeführung in der Marienkirche. Nur selten gibt es die Möglichkeit, die mächtigen Gewölbekappen von oben zu sehen. Es war eine atemberaubende Begegnung mit den großartigen geistigen, technischen und körperlichen Leistungen der Menschen im 13. und 14. Jahrhundert und in der Zeit des Wiederaufbaus nach 1945.

Am vierten Tag unseres Aufenthaltes hatten wir die Gelegenheit, die schöne hanseatische Stadt Hamburg zu besuchen. Die Exkursion fand unter der professionellen Leitung von Martin Herold und Thomas Schmittinger (beide DAG) statt. Wir fuhren dorthin mit der Bahn und in Hamburg haben wir uns mit öffentlichen Verkehrsmitteln, also mit Bus, Straßenbahn, S-Bahn und Schiff fortbewegt. Wir hinterließen auch in Hamburg unsere Spuren, indem wir etwa 15 Kilometer zu Fuß zurückgelegt haben.

Eines Nachmittags, zwischen zwei Workshops, gelang es uns, mit dem Bus nach Travemünde an die Ostsee zu fahren. Travemünde ist ein Stadtteil von Lübeck, der direkt an der Mündung der Trave in die Lübecker Bucht liegt. Da konnten wir, mit einem Fischbrötchen in der Hand, einen schönen Spaziergang

die Küste entlang machen und in den für diese Stadt charakteristischen Strandkörben eine wohlverdiente Ruhe genießen.

Nach der Kursauswertung und Auswertung der Kursaufgaben wurden wir zusammen mit den deutschen Quartiergeber:innen zu einem gemeinsamen Abendessen und zugleich zum geselligen Beisammensein eingeladen. Da gab es leckeres traditionelles Essen und wir müssen sagen, dass wir den Fischgeschmack im Gewölbekeller unterhalb des Heiligen-Geist-Hospitals nie vergessen.

Das schöne Lübecker Abenteuer war leider viel zu schnell vorbei, aber wir sind uns sicher, dass wir es noch lange und gut in Erinnerung behalten werden.

VIER KERZEN



ELLI MICHLER

Elli Michler (1923-2014) war eine äußerst beliebte deutsche Lyrikerin. Sie beschäftigte sich mit zeitlosen Lebensthemen wie Liebe, Vergänglichkeit und Sehnsucht. Ihre lebensbejahenden Texte sprechen Menschen jeden Alters unmittelbar an, spenden Trost und Kraft.

Vier Kerzen

Eine Kerze für den **Frieden**,
die wir brauchen,
weil der Streit nicht ruht.

Für den Tag voll Traurigkeiten
eine Kerze für den **Mut**.

Eine Kerze für die **Hoffnung**
gegen Angst und Herzensnot,
wenn Verzagtsein unsren Glauben
heimlich zu erschüttern droht.

Eine Kerze, die noch bliebe
als die wichtigste der Welt:
Eine Kerze für die **Liebe**,
voller Demut aufgestellt,
dass ihr Leuchten den Verirrten
für den Rückweg ja nicht fehlt,
weil am Ende nur die Liebe
für den Menschen wirklich zählt.



FOTO: <https://www.brigitte-hachenburg.de/shop/product/adventskranz-42824-000>

ENDE



Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli
Języka Niemieckiego